

# Kirchliches Amtsblatt

## der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs

### Jahrgang 1953

Ausgegeben Schwerin, Sonnabend, den 28. Februar 1953

#### Inhalt:

- |  |  |
|--|--|
| I. Bekanntmachungen und Mitteilungen:  | 21) Tagung der Landessynode            |
| 13) Beschlüsse der Generalsynode       | 22) und 23) Geschenke                  |
| 14) bis 17) Kollektenempfehlungen      | II. Personalien                        |
| 18) Pastorenrüstzeit                   | III. Predigtmeditationen               |
| 19) Katechetischer Vierteljahreskursus | IV. Handreichungen für den kirchlichen |
| 20) Katechetische Prüfung              | Dienst                                 |

## I. Bekanntmachungen und Mitteilungen

13) G.Nr. / 72 / II 21a III

Gemäß § 2 der Verordnung der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands über das Amtsblatt der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands vom 7. Februar 1950 wird die nachstehende amtliche Veröffentlichung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands abgedruckt.

Schwerin, den 6. Februar 1953

Der Oberkirchenrat  
Beste

### Beschlüsse der Generalsynode

Die erste Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands hat auf ihrer vierten Tagung in Flensburg die nachstehenden Beschlüsse gefaßt.

Flensburg, den 30. April 1952

Der Leitende Bischof  
D. Meiser D. D.

**Beschluß der Generalsynode vom 29. April 1952 zur Frage der Entmythologisierung des Neuen Testaments**

Die Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands hat sich bei ihrer 4. Tagung in Flensburg am 27. April 1952 durch drei Vorträge theologischer Lehrer über die mit dem Namen von Rudolf Bultmann verbundenen Probleme einer „Entmythologisierung des Neuen Testaments“ berichten lassen. Diese Vorträge haben deutlich gezeigt, daß es sich bei den hier aufgeworfenen Fragen um die Mitte der christlichen Verkündigung handelt.

In großer Sorge sieht die Generalsynode die Gefahr, daß die Heilstaten Gottes in die Lehre und Verkündigung zurückgedrängt, verflüchtigt und zuletzt preisgegeben werden. Es ist und bleibt der Auftrag der Kirche, die großen Taten Gottes zu bezeugen, wie sie in der Menschwerdung Jesu Christi, in seinem Tod und in seiner Auferstehung geschehen sind.

Die Generalsynode kann in dieser Stunde nicht im einzelnen zu der theologischen Auseinandersetzung über die „Entmythologisierung“ Stellung nehmen. Sie bittet die Bischofskonferenz der Vereinigten Kirche, die entscheidenden Fragen einer Klärung zuzuführen. Sie bittet Bischöfe und Lehrer der Kirche, dazu zu helfen, daß in Predigt und Unterweisung das Wort Gottes recht ausgelegt und den Menschen unserer Tage nahegebracht wird.

**Beschluß der Generalsynode vom 29. April 1952 zur Abänderung der Geschäftsordnung der Generalsynode.**

§ 11 der Geschäftsordnung der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands vom 27. Januar 1949 wird durch folgende Absätze 2 und 3 ergänzt:

Absatz 2

Sofern ein Antrag auf Schluß der Rednerliste angenommen wird, dürfen nur noch die in diesem Zeitpunkt bereits vorgemerkten Redner sprechen. Als dann muß die Beratung vom Präsidenten geschlossen werden.

Absatz 3

Nach Stellung eines Antrages auf Schluß der Aussprache oder der Rednerliste, sind die Namen der vorgemerkten Redner vom Präsidenten bekanntzugeben.

14) G.Nr. / 344 / II 41 b

**Kollektenempfehlung für den 15. März 1953 (Lätare) für die ökumenische Arbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland**

Bereits nach dem ersten Weltkrieg, wirksamer aber und spürbarer nach 1945 sind die christlichen Kirchen in aller Welt einander nähergerückt und haben sich 1948 in Amsterdam in einer weltumspannenden ökumenischen Arbeit zusammengeschlossen. Auch unsere Landeskirche hat an dieser Gemeinschaft teil, etwa dadurch, daß sie an der lutherischen Weltbundtagung in Hannover wenigstens mit einigen Vertretern beteiligt war, in einem Konvent mit den nordischen Kirchen mitarbeitet und gelegentlich Mitglieder von außerdeutschen Kirchen bei sich zu Gast hat. Zu dem allen wird die innere Voraussetzung für eine fruchtbare Beteiligung an dieser ökumenischen Arbeit und Gemeinschaft in ökumenischen Studienkreisen geschaffen, an denen sich sowohl Theologen wie Laien beteiligen. Die Gemeinde wird heute aufgerufen, zu dieser Mitarbeit in der Ökumene dadurch ihr Ja zu sagen, daß sie die Kosten wenigstens zum Teil mitträgt.

15) G.Nr. / 346 / II 41 b

**Kollektenempfehlung für den 19. April 1953 (Misericordias Domini) für die Christenlehre**

Die Christenlehre steht nach wie vor im Brennpunkt kirchlicher Arbeit und bedarf ständig der fürbittenden und tragenden Liebe aller Gemeinden. Durch die Neuordnung in der Aufbringung der Mittel für die Christenlehre und infolge der unabweisbaren Erhöhung in der Vergütung für die ungeprüften Katecheten ist die Lan-

deskirche in eine Lage versetzt, der sie nur gewachsen sein wird, wenn die Gemeinden neben den durch Gesetz festgelegten Mitteln für die Christenlehre außerordentliche Gaben und Spenden zur Verfügung stellen. Dies ist der Zweck unserer heutigen Kollekte.

16) G.Nr. / 347 / II 41 b

**Kollektenempfehlung für den 3. Mai 1953 (Kantate) für die Förderung der Kirchenmusik für unsere Landeskirche**

Unsere Landeskirche ist im Augenblick mit der Vorarbeit für eine neue Gottesdienstordnung und mit der Herausgabe des Evangelischen Kirchengesangbuches für Mecklenburg beschäftigt. Damit sind ihr besondere liturgische und kirchenmusikalische Aufgaben gestellt. Die Gemeinden werden aufgerufen, ihre Mitarbeit an diesen bedeutsamen Werken auch dadurch zu bewähren, daß sie die erforderlichen Mitteln bereitstellen. Zu dem Lobgesang unserer Gemeinde im Gottesdienst gehört wesensmäßig auch das Lobopfer, das die Gemeinde in Gestalt der Kollekte darbringt.

17) G.Nr. / 345 / II 41 b

**Kollektenempfehlung für den 21. Juni 1953 (3. S. n. Trin.) für das Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland**

Das Hilfswerk hat in den ersten Jahren nach 1945 tausendfache leibliche Not auch im Raum unserer Landeskirche lindern helfen dürfen. Seit längerer Zeit ist die wichtige Aufgabe des kirchlichen Wiederaufbaues in den Vordergrund getreten. Sie umfaßt nicht nur die Wiederinstandsetzung und den Neubau von Kirchen und kirchlichen Gebäuden, sondern auch die Herrichtung von Christenlehrerräumen, die Ermöglichung von katechetischen Ausbildungskursen, die Beschaffung von Verkehrsmitteln und manche andere Aufbauarbeit. Wenn es zum Wesen einer christlichen Gemeinde gehört, daß einer des andern Last trägt, so ist hier der Gemeinde eine besondere Gelegenheit gegeben, zu zeigen, daß sie sich ihrer Verpflichtung zur innerkirchlichen Hilfe lebendig bewußt ist.

Schwerin, den 28. Januar 1953

**Der Oberkirchenrat**  
Maercker

18) / 2 / II 35z

**Pastorenrüstzeit vom 13. bis 17. April 1953**

Die Landeskirchliche Dienststelle für Volksmission gibt folendes bekannt:

„Die mecklenburgische Volksmission wird ihre diesjährige Pastorenrüstzeit vom 13. bis 17. April 1953 wieder im Stift Bethlehem zu Ludwigslust durchführen.

Folgender Arbeitsplan ist vorgesehen:

13. April, abends: Eröffnung

14. April, vormittags: Bibelarbeit über die erste Missionsreise des Apostels Paulus (Apg. 13 u. 14) — Sup. v. Sauberzweig

nachmittags: Die Bedeutung der Wiedergeburt für die Kirche und ihre Diener — Sup. v. Sauberzweig

15. April, vormittags: Fortsetzung der Bibelarbeit  
nachmittags: Erfahrungen der dorfkirchlichen Evangelisation — P. Bliemeister, P. Baltzer

16. April, vormittags: Fortsetzung der Bibelarbeit  
nachmittags: Missionarische Gemeindearbeit — Oberkirchenrat Lic. de Boor, Pastor Paehl, Pastor Lietz

17. April, vormittags: Abschluß der Bibelarbeit und Abschluß der Rüstzeit

Anmeldungen sind bis spätestens 1. April 1953 an die Landeskirchliche Dienststelle für Volksmission in Schwerin, Demmlerstraße 5, zu richten.“

Schwerin, den 23. Februar 1953

**Der Oberkirchenrat**  
Walter

19) G.Nr. / 156 / II 43q

**Katechetischer Vierteljahreskursus in Rostock-Gehlsdorf Michaelshof**

Im April 1953 wird ein weiterer katechetischer Elementarkursus mit angeschlossenem Vorkatechetenkursus beginnen.

Für die Teilnahme kommen Personen im Alter von 17 bis 50 Jahren in Frage, die die inneren und für den katechetischen Dienst erforderlichen körperlichen und geistigen Voraussetzungen erfüllen. Ausnahmsweise kann auch Jüngeren die Teilnahme gestattet werden.

In dem Vorkatechetenkursus wird den zumeist jüngeren Teilnehmern Gelegenheit gegeben, Lücken in der Allgemeinbildung auszufüllen.

Meldungen geeigneter Bewerber sind über die Kreis-katechetischen Aemter unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, eines pfarramtlichen Zeugnisses (im verschlossenen Umschlag), das auf die Frage der Eignung des Anwärters für den katechetischen Dienst eingeht sowie eines ärztlichen Gesundheitsattestes

bis spätestens 1. April 1953

bei dem Oberkirchenrat einzureichen. Die ärztlichen Gesundheitsatteste sollen nicht nur die Tauglichkeit zur Teilnahme an einem Kursus, sondern die körperliche Eignung zum Katechetenberuf feststellen.

Schwerin, den 21. Februar 1953

**Der Oberkirchenrat**  
Maercker

20) G.Nr. / 39 / Prüfungsbehörde für die katechetischen Prüfungen

**Katechetische Prüfung (C)**

Nach Teilnahme an einem katechetischen Förderkursus haben die katechetische C-Prüfung bestanden und damit die Anstellungsfähigkeit als Katechet mit C-Prüfung erworben:

Krüger, Fritz aus Dassow; Völkert, Anna aus Kastorf; Mittelstädt, Cornelia aus Feldberg; Kasper, Irmgard aus Schwerin; Stolz, Magdalene aus Loitz; Dr. Ballschmieter, Georg aus Lübz; Brüshafer, Fritz aus Marlow; von Groeling, Helene aus Carlow; Gröll, Elfriede aus Neukaliß; Kringel, Käthe aus Lüningshagen; Hackbarth, Elisabeth aus Lichtenhagen; Rieger, Hertha aus Bad Sülze.

Schwerin, den 19. Februar 1953

**Der Oberkirchenrat**  
Maercker

21) G.Nr. / 148 / III 1 q<sup>5</sup>

**Tagung der Landessynode**

Die 3. Tagung der fünften ordentlichen Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs ist für die Zeit vom 4. bis 7. Mai 1953 vorgesehen. Am Sonntag Cantate ist im Gottesdienst Fürbitte zu halten.

Schwerin, den 23. Februar 1953

**Der Oberkirchenrat**  
Beste

22) G.Nr. / 34 / Ballwitz, vasa sacra, Geschenke

### Geschenke

Im Bereich der Pfarrgemeinde Ballwitz wurden im Laufe des Jahres 1952 folgende Geschenke gemacht:

1. Der Kirche zu Ballwitz ein hölzerner Kronleuchter von Stellmacher Otto Schulz, Ballwitz; eine Altardecke von Frau Christel Haß, Berlin.

2. Der Kirche zu Rowa eine Altardecke von Gemeindegliedern aus Rowa; ein neues Friedhofstor (zwei Pfeiler aus Backsteinen mit doppelflügiger Pforte aus Holz) von Lehrer Hans Krüger aus Rowa.

3. Der Kirche zu Zachow eine Kanzelbekleidung und eine Altardecke von Gemeindegliedern aus Zachow.

Schwerin, den 8. Januar 1953

23) / 10 / Herzfeld, Gemeindepflege

Der Kirche zu Möllenbeck wurde von verschiedenen Gemeindegliedern eine Altardecke aus handgewebtem Leinen mit Klöppelspitze geschenkt.

Der Kirche zu Karrenzin wurde von verschiedenen Gemeindegliedern eine Altardecke aus handgewebtem Leinen mit Klöppelspitze geschenkt.

Schwerin, den 13. Januar 1953

## II. Personalien

### Berufen wurden:

Fräulein Elfriede Forkel aus Roggendorf zur C-Katechetin in Roggendorf zum 1. Oktober 1952. / 26 / Gem.-Pflege.

Die B-Katechetin Margarete Borgwardt in Kröpelin zum 1. Januar 1953. / 31 / Pers.-Akten.

### Beauftragt wurden:

Oberkirchenrat Erich Walter in Schwerin einstweilen mit der Landessuperintendentur Schwerin neben seinen Dienstobliegenheiten im Oberkirchenrat mit Wirkung vom 15. Januar 1953. / 53 / VI 3 c Schwerin.

Pfarrhelfer Willy Schmidt in Prillwitz mit der Verwaltung der Pfarre Prillwitz als Hilfsprediger zum 1. Februar 1953. / 68 / 1 Pred.

Vikar Siegfried Weichert aus Diehsa bei Görlitz mit der Verwaltung der Pfarre Cammin zum 1. Februar 1953. / 147 / Pred.

### Zurückgenommen wurde:

Die Beauftragung des Pressepastors Ernst Breuel in Schwerin-Lankow mit der Dienstleistung im Oberkirchenrat mit Wirkung vom 1. Januar 1953. / 63 / Pers.-Akten.

### In den Ruhestand versetzt wurde:

Landessuperintendent Theodor Werner in Schwerin auf seinen Antrag zum 1. Febr. 1953. / 61 / Pers.-Akten.

### Ausgeschieden ist:

Pastor Alfred Ahrendt in Gorlosen auf seinen Antrag mit Wirkung vom 1. Juni 1953. / 40 / Pers.-Akten.

### Heimgerufen wurden:

Pastor i. R. Paul Lohff in Rostock am 20. Januar 1953 im 88. Lebensjahr. / 39 / Pers.-Akten.

Pastor i. R. Ernst Gotsmann in Woldegk am 20. Oktober 1952 im 77. Lebensjahr. / 13 / Pers.-Akten.

G.Nr. / 188 / Kühlungsborn, Organist und Küster

Der Oberkirchenrat hat der Organistin Fräulein Hedwig Strehlau in Kühlungsborn die Amtsbezeichnung „Kantor“ verliehen.

## III. Predigtmeditationen

Palmarum, Hebräer 12, 1—6

### Zur Einzelerklärung

Vers 1 Wolke der Zeugen. Das Bild stellt den Zusammenhang von Kapitel 11 und 12 her. Die dort genannten Glaubens- und Leidenszeugen sind Zuschauer unseres Glaubenskampfes. Ihr Vorbild wie ihre Gegenwart — wir haben sie um uns! — verpflichten uns zu unerschrockenem Kampf und unbesiegbare Geduld.

„ablegen die Sünde.“ Wir werden darauf achten müssen, daß hier von der Sünde in anderem Sinne die Rede ist als in Vers 4, wo die in Vers 3 bezeichneten Sünder mit einem Umschreibungsbegriff zusammengefaßt werden. Wir haben es also mit der Sünde in doppelter Gestalt zu tun: Mit der uns innewohnenden Sünde und mit der Sünde, die von außen her auf uns zukommt. Bei der letzteren ist nach dem Gesamtzusammenhang des Briefes an die Gegner der jungen Gemeinde zu denken.

„laufen in dem Kampf.“ Das Bild des Wettkampfes gehört zu dem festen Bestandteil wie schon der griechischen Diatribe, so auch der neutestamentlichen Paränese (vgl. 1. Kor. 9, 24 ff.). In Vers 4 tritt an die Stelle des Bildes vom Wettlauf das auch in 1. Kor. 9 damit verflochtene des Faustkampfes. Die Plastik beider Bilder bietet unserer Verkündigung gute Möglichkeiten. Vers 2 Anfänger und Vollender des Glaubens. Wir werden in dieser feierlichen Bezeichnung beides ausgesprochen finden: „Was Glaube ist, kann man in einzigartiger Weise an dem erkennen, was Jesus hier auf Erden getan und erlitten hat“ und: „Weil Jesus das Wort Gottes ist, das allein im Stande ist, den Glauben zu wecken und zu vollenden, ist er der Anfänger und Vollender des Glaubens“ (O. Michel).

„daß er wohl hätte mögen“ ... Ein kleiner christologischer Aufriß (ähnlich Phil. 2, 5 ff.).

### Zum Zusammenhang:

Daß Hebr. sich an eine Gemeinde wendet, die mindestens im Anfang einer Verfolgung steht, darf ebenso wenig übersehen werden, wie daß der ganze Brief zur

Geduld (bleiben unter Gott) und zum Kampf aufruft. Kapitel 11 hat in dem Schema des Summarium die Wolke der Zeugen genannt, die ebenso im Glauben feststanden wie zum Leiden bereit waren. Hier knüpft die Paränese unseres Textes an.

### Zur Meditation:

Palmarum ist das Eingangstor zur Stillen Woche und zugleich bei uns Konfirmationssonntag. Der Text ruft die Gemeinde unüberhörbar zum Aufsehen und zur Nachfolge des Anfängers und Vollenders unseres Glaubens. Wir haben allen Grund, gerade an diesem Tage den Konfirmanden, aber auch den außergewöhnlich zahlreichen Randsiedlern unserer Gemeinde mit großem Ernst die Botschaft zu verkünden: Gemeinde, du wirst zum Kampf gerufen! Dabei werden wir drei Gedankenreihen zu entwickeln haben:

1. Was ist das für ein Kampf?

Vers 1 einerseits, Vers 3 und 4 andererseits machen uns deutlich, daß ein Zweifrontenkrieg geführt werden muß. Dabei muß der Kampf gegen die Sünde, die in uns ist, ebenso ernst genommen werden, wie der gegen den von außen andrängenden Gegner. Alles, was dazu unser Text sagt, will sorgfältig bedacht und gegenwartsbezogen verkündet werden. Drei Beispiele: „Das Ablegen der Sünde“ als ein immerwährender Vorgang. „Im Mut matt werden“ — unsere Gefährdung bei jedem langsam sich steigernden Widerstand. „Bis aufs Blut widerstehen“ — zu nichts Geringerem sind wir gerufen.

2. Stehen wir in diesem Kampf allein?

Hier muß zunächst in Anknüpfung an Vers 1 (Wolke der Zeugen) der Segen und die Tragkraft der kämpfenden und leidenden Kirche aller Zeiten ebenso als Trost und Aufrichtung wie als ernste Mahnung entfaltet werden. Die Hauptaufgabe liegt dann darin, anschaulich den Anfänger und Vollender des Glaubens auf seinem Leidensweg der Gemeinde vor Augen zu führen, immer das in Vers 3 genannte Ziel vor Augen: „daß ihr nicht matt werdet und ablasst“. Er allein führt uns vor Augen,

was Glauben ist. Aber er allein ist es auch, der uns den göltigen Glauben schenkt.

3. Und wie steht Gott zu dem allen?

Die beiden letzten Verse verpflichten uns, von der göttlichen Pädagogie zu reden, die ebenso hinter dem Leidens- und Sterbeweg unseres Heilandes wie hinter all unserer individuellen, gemeindlichen und gesamt-kirchlichen Züchtigung steht, und zwar als Erweis seiner väterlichen Liebe. Hier wird dann wohl nicht verschwiegen werden dürfen, daß selbst noch der Widerspruch des Sünders, ja, die hinter ihm stehende satanische Macht in Gottes Heilsplan mit einkalkuliert sind, oder, um mit Luther zu reden, daß selbst der Teufel „Gottes Teufel“ ist.

#### Grundonnerstag, 1. Korinther 10, 16—24

##### Zur Einzelerklärung

Vers 16 Der gesegnete Kelch: „Der Gott preisende Spruch wurde gesprochen, wenn der Becher vor den Leiter des Mahls gestellt wurde“ (Schlatter). Vers 22 ... dem Herrn trotzen? „Fürchten sie den Herrn nicht. Meinen sie, sie können ihm vorschreiben, was er an ihnen ertragen müsse“ (Schlatter). Vers 23 Beachtlich ist der wesentliche Unterschied gegenüber dem 2. Teil des sonst fast wortgleichen Kapitels 6, 12. Uebrigens ziehen die Ausleger ohne Ausnahme Vers 23/24 zum folgenden. Trotzdem sind die Verse 23/24 wohl geeignet, die vorangehenden Verse zusammenzufassen und abzuschließen.

##### Zum Zusammenhang:

Es darf nicht übersehen werden, daß die eigentliche Auslassung des Apostels über die Feier des Herrenmahls erst im nächsten Kapitel erfolgt. Die Aussage unseres Textes geschieht im Verlauf einer Polemik, die Paulus gegen die Beteiligung der korinthischen Gemeinde an den Götzenopfer-Mahlzeiten führt. Man scheint wenigstens in manchen Kreisen der korinthischen Gemeinde es durchaus für möglich, ja natürlich gehalten zu haben, daß man gelegentlich an solchen Mahlzeiten teilnahm. Hiergegen wendet sich unser Abschnitt mit ganzer Schärfe. Die Argumentation erfolgt so, daß die Unvereinbarkeit einer Teilnahme am Herrenmahl mit der an den heidnischen Mahlzeiten mit allem Nachdruck herausgestellt und dabei spärliche positive Aussagen über das Herrenmahl eingefügt werden.

##### Zur Meditation:

Wir werden dankbar sein, daß uns an diesem Tage die Aufgabe gestellt ist, unsere Verkündigung über das Heilige Abendmahl von dem Kerygma des Paulus her bestimmen zu lassen. Dabei stehen wir zunächst vor der nicht leichten Aufgabe, dies Kerygma herauszulösen aus der polemischen Verflechtung. Die besondere Schwierigkeit liegt darin, daß heutzutage keine auch nur annähernde Parallele zu finden ist zu dem, was für die damaligen Gemeinden die Versuchung bedeutete, an den heidnischen Mahlzeiten teilzunehmen. Wir haben schlechterdings keine Möglichkeit, die Unvereinbarkeit unserer Teilnahme am Heiligen Abendmahl mit der an kultischen Festen zu statuieren. So muß, wenn wir diesen Teil des Textes, wozu wir kein Recht haben dürften, nicht ganz fallen lassen wollen, der Bogen sehr weit gespannt werden. Es ist zu überlegen, ob wir etwa folgendes in das Betrachtungsfeld der Gemeinde rücken sollen: Unvereinbarkeit mit abergläubischem Brauchtum, mit atheistischer Weltanschauung, vielleicht auch mit allzu weltöffener Lebensführung. Der Hauptakzent unserer Verkündigung muß ohne Zweifel darauf gelegt werden, daß wir die positiven Aussagen über das Herrenmahl der Gemeinde zu klarer Erkenntnis und zur Wirksamkeit bringen. Wenn wir uns hierzu entschließen, legt sich unmittelbar nahe, von der Frage auszugehen: Was sagt der Apostel Paulus über den Sinn des Herrenmahls? Die Antwort entfalten wir in einem dreifachen Gedankengang.

1. Im Heiligen Abendmahl begegnet uns der Herr (Vers 16). Darin liegt beschlossen, daß er selbst in wunderbarer, weder auf römische noch auf reformierte Art zu erklärender Weise zu uns kommt und uns mit dem Reichtum göttlicher Vergebung, persönlicher Gemeinschaft und heiligender Kraft beschenkt.

2. Im Heiligen Abendmahl werden wir ein Leib (Vers 17). Was wäre dringlicher, als der Gemeinde das Auge dafür zu öffnen, daß, was sie in Gottes Wort verkündigt hört, aber auch selbst im Glauben ersehnt, hier seine wahrhaftige Verwirklichung findet: So sind wir viele ein Leib. Wenn wir heute noch in ganz anderer Weise als früher uns danach sehnen, echte Gemeinschaft zu erleben, hier wird sie geschenkt, hier ist sie zu holen. Sollten wir daher nicht an diesem Tage der Gemeinde mit aller Dringlichkeit ans Herz legen, den Segen dieser Feier viel mehr als bisher sich schenken zu lassen und damit das echte Gemeindesein doch noch ganz anders zu erleben, aber auch vorzuleben?

3. In Anknüpfung an Vers 24 weisen wir darauf hin, daß unsere Gliedschaft in der Gemeinde uns zwangsläufig dazu anleitet und die Kraft gibt, nicht das unsere zu suchen, sondern ein jeglicher, was des andern ist. Aus der Tatsache, daß die Urgemeinde in der Eucharistie lebte, erklärt sich die in allen Zeugnissen der alten Kirche uns begegnende Liebeskraft und Bruderschaftsgesinnung. Wenn diese heute in der Kirche weithin verloren scheinen, sollten wir einerseits darin den Ruf sehen, zu dieser Quelle zurückzukehren, andererseits aber auch der Abendmahlsgemeinde den inneren Sinn dafür aufschließen, daß Eucharistie und Agape, Liturgie und Diakonie zusammengehören. Schließlich dürfen wir den Ruf zur Diastase (Vers 17—23) der Gemeinde nicht vorenthalten, sondern müssen ihr helfen, daß er Verwirklichung findet. Gerade hier aber kann letzten Endes doch wohl nur darauf hingewiesen werden, daß ein Christenmensch, der zum Tisch des Herrn geht, nicht Gemeinschaft mit Dämonen suchen darf. Dabei werden wir nachdrücklich und ernst darauf hinweisen müssen, daß die Dämonen heute viel unauffälliger und gefährlicher auf die Gemeinde des Herrn Jagd machen, als dies bei den alten Götzenopfer-Mahlzeiten der Fall war. Ueberall, wo wir durch Menschen, Veranstaltungen, Anschauungen, Werte und Dinge im Glauben gefährdet werden, lauern Dämonen. Es ist unsere Not, daß wir durch das Dämonenfeld hindurchgehen müssen. Es ist unsere Aufgabe, daß wir dies mit geschärftem Gewissen, mit durch das Wort Gottes geklärtem Blick und durch das Heilige Abendmahl gestärktem Willen tun. Es ist unsere Hoffnung, daß derselbe Christus, der sich im Heiligen Abendmahl uns schenkt, uns bewahrt und, wenn wir dennoch fallen, uns aufrichtet und der Vergebung Gottes gewiß macht.

#### Karfreitag, 2. Korinther 5, 14—21

##### Vorbemerkung:

An keinem Tage im Kirchenjahr ist die dem Prediger gestellte Aufgabe so schwer, so schier unlöslich wie an diesem Tage; denn wenn es sich um göttliche Weisheit, ja, um das göttliche Mysterium handelt, wem sollte da nicht bangen vor der Aufgabe, das Unsagbare auszusagen, das Geheimnis zu deuten? Und doch gilt das andere in gleicher Weise: Niemals im Kirchenjahr ist es so nötig, das Wort vom Kreuz der Gemeinde zu verkünden und zu deuten wie heute. Nicht bloß, weil an diesem Tage — unbegreifbar und doch begreiflicherweise! — Scharen zur Kirche strömen wie höchstens noch am Heiligen Abend. Dem größten Teil dieser Besucher das Entscheidende unserer Botschaft zu sagen, haben wir sonst kaum wieder Gelegenheit. Vor allem aber um deswillen, weil hier wirklich der Mittelpunkt aller evangelischen Verkündigung liegt.

Unser Text stellt uns dabei vor keine leichte Aufgabe. Er legt uns eine solche Fülle konzentrierter Aussagen vor, daß wir von vornherein damit rechnen müssen, sie in einer Predigt nicht allseitig bewältigen zu können. Es kann also nur das Wesentliche berücksichtigt werden. Schließlich muß bemerkt werden, daß wir bewußt auf die Frage der Entmythologisierung, soweit sie den Karfreitags- und Ostertext betrifft, nicht eingehen. Ohne leugnen zu wollen, daß diese Frage ernstgenommen zu werden verdient, halten wir es für theologisch legitim und verkündigungsmäßig geboten, daß wir bezüglich der Karfreitags- wie Osterpredigt davon ausgehen und dabei verbleiben, daß wir das Kerygma zu verkündigen haben. Dies aber enthält, darüber besteht nirgends ein Zweifel, sowohl die Karfreitags- wie die Ostertatsache. Wir hoffen zuversichtlich, daß gerade

bei solcher die Festtatsachen als solche ernstnehmenden Deutung der existentielle Bezug voll zu seinem Recht kommt.

#### Zur Meditation:

1. Die zentrale Textaussage liegt in den Versen 18 bis 21. Hier bindet der Begriff Versöhnung alles zu einer Einheit zusammen. Gott hat versöhnt — das ist die entscheidende Botschaft. Gott hat etwas getan, damit der feindliche Mensch, der sich in Auflehnung gegen ihn befindet, wieder in das Ursprungsverhältnis zurückkehren kann. Diese Feindschaft des Menschen gegen Gott ist eine so schwerwiegende Tatsache, daß sie von Gottes Seite eine ganz außerordentliche Maßnahme notwendig macht. Gott kam selbst in Christo. Ja, noch mehr, Gott tat in Christo etwas Unerhörtes, Undenkbares. Er trat auf den Platz des Sünders und nahm die ihm gebührende Strafe auf sich. Der Sünder aber durfte an die Seite, ja auf den Platz Christi treten. Durch Vergebung wurde er frei von Schuld und Strafe, weil Gott ihn als recht erklärte.

2. Diese geschichtliche Tat, die sich vor 1900 Jahren ereignete, hat Gegenwartscharakter, gilt heute, darf heute verkündet werden, als geschehe sie in diesem Augenblick. Gott hat dafür gesorgt, hat eine Einrichtung geschaffen, damit diese einmalige Himmel und Erde in Ordnung bringende Hilfsaktion an jedem Tage und an jedem Ort unmittelbare Gegenwart werden kann. Das ist des Wortes Gottes letzter Sinn und des Verkündigers eigentlicher Dienst, daß in ihnen und durch sie hindurch Gott selbst ruft, Christus selbst einlädt. Darum ergeht heute in dieser Stunde die Botschaft wie vor 100, 400 und 1900 Jahren: Lasset euch versöhnen mit Gott. Sie ergeht grundsätzlich und ausnahmslos an jeden. Ihr eignet Ewigkeitscharakter und sie gilt doch gerade heute. Sie ergeht an und für dich, der du heute unter der Kanzel sitzt. Für dich hat Gott diese Hilfsaktion eingeleitet. Du bist deinem eigentlichen Wesen nach sein Feind, dich will er zum Freund gewinnen. Dir läßt er sagen: Du bist mir recht, wenn du dich unter Christi Kreuz stellst.

3. Bei dem allen darf freilich keinen Augenblick vergessen werden, daß es unevangelisch wäre, wenn wir eine isolierte Kreuzesbotschaft verkünden wollten. Die Verse 14—18 gemahnen uns, die Botschaft vom Kreuz aufs engste mit der von der Auferstehung zu verknüpfen, eine Verknüpfung, die ausgesprochen oder unausgesprochen das ganze Neue Testament durchzieht. Was ist das Ziel der Versöhnungsaktion Gottes? Wozu ist Christus gestorben? Damit (Vers 15) wir, die da leben, hinfür nicht mehr uns selbst leben. Hier tritt unabweisbar der neue Mensch, die neue Schöpfung ins Blickfeld. Es ist unsere Aufgabe, einem falschen Verständnis vom Kreuzesgeschehen das rechte paulinische und gesamt-biblische Verständnis gegenüberzustellen: Nicht billige Gnade, sondern Sterben und Auferstehen. Christus ist für uns gestorben, damit wir ihm leben, der für uns gestorben und auferstanden ist. Der Schwerpunkt der Karfreitagspredigt wird allerdings bei der Kreuzesbotschaft verbleiben müssen. Doch so, daß deutlich wird: diese Botschaft, die heute und hier ergeht, ist zugleich Heilsverkündigung und Ruf zu neuem Leben. Das erschreckende Wort in Vers 17 hat heute seine Gültigkeit, so gewiß es im vollsten Sinne erst in der Ewigkeit Erfüllung finden wird.

#### Ostersonntag, 1. Korinther 15, 12—20

##### Zum Zusammenhang:

In dem Auferstehungskapitel des 1. Korintherbriefes nimmt unser Abschnitt eine besondere Stellung ein. In den ersten 11 Versen hat der Apostel dargetan, daß zu dem von ihm überlieferten und von ihm weitergegebenen Kerygma entscheidend die Auferstehung Christi gehört. Nun wendet er sich jener Gruppe korinthischer Christen zu, die zwar die Auferstehung Christi nicht leugnen, aber an die Auferstehung der Toten nicht glauben. Es wird an keiner Stelle der Ausführungen eindeutig sichtbar, aus welchem Grunde sie die Totenaufstehung ablehnen. Handelt es sich etwa um griechische Spiritualisten? Oder glauben sie, die Auferstehung und das neue Leben seien für sie bereits eingetreten? Wie immer es

auch gewesen sein mag, jedenfalls sieht Paulus es als seine Aufgabe an, diese Auffassung in ihrer völligen Unvereinbarkeit mit dem Glauben an die Auferstehung Christi darzutun.

Die Schwierigkeit des Textes für unsere Osterverkündigung liegt darin, daß der Apostel sich in ihm zwar fest auf das Osterkerygma gründet, aber seine Auseinandersetzung nicht Leugnern der Osterbotschaft gilt, sondern um die Totenaufstehung kreist. So stehen wir vor der methodischen Aufgabe, aus der paulinischen Argumentation, die mit mancherlei Waffen aus dem Arsenal der Logik den Beweis für die Auferstehung der Toten erbringt, eben die Momente herauszuheben, die, zum Teil nur sehr nebenher, Aussagen über die Auferstehung Christi machen.

#### Zur Meditation:

Zunächst ergibt sich aus dem Text der entscheidende Satz, der die eigentliche Osterbotschaft verkündet: Nun aber ist Christus auferstanden (Vers 20). Wir werden, weil die weltanschauliche Lage der Gegenwart wie der Text selbst uns dazu verführen können, auf der Hut sein müssen, uns zu rasch und zu hemmungslos in die Gefahr der Osterapologetik zu verstricken. Noch mehr sollten wir uns vorsehen, auf die Geleise der Entmythologierungsdebatte zu geraten. Unsere Aufgabe ist keine geringere als die, deutlich zu machen, daß die Auferstehung Christi Kern und Stern aller christlichen Verkündigung ausmacht. Dabei werden wir nicht umhin können, sowohl auf die Osterbotschaft der Evangelien wie auf die ersten Verse unseres Kapitels wenigstens kurz zu verweisen.

1. Das Gesamtzeugnis der Kirche kreist um die Auferstehung Christi (Vers 15). Sie ist der „Goldgrund, auf dem das gesamte Neue Testament geschrieben ist“ (Althaus). Sie ist das Fundament, auf dem sich die Kirche erbaut hat. Sie bildet zusammen mit der Kreuzestatsache die Mitte aller kirchlichen Verkündigung bis zu dieser Stunde.

2. Ohne Christi Auferstehung wäre unsere Verkündigung inhaltlos und ohne Wirkung (Vers 14a). Oder ist das Thema unserer Botschaft doch nur eine neue Moral? Morallehren und Morallehrer hat es zu allen Zeiten gegeben. Oder verkündigen wir eine christliche Ideologie, eine christliche Weltanschauung besonderer Prägung? Wir wissen und wollen es gerade heute mit Nachdruck betonen, daß mit dem allen das eigentliche Thema unserer Verkündigung nicht getroffen ist. Es geht um Heilstatsachen, durch die unsere Daseinsnot gewendet ist. Es geht um unsere Versöhnung und das neue Leben. Es geht um die uns geschenkte Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott.

3. Ohne die Auferstehung Christi wäre unser Glaube vergeblich (Vers 14b) und eitel (Vers 17). Unser Glaube lebt von Realitäten und darf Realitäten erleben. Nun, wo auf das Kreuz von Golgatha das Licht der Auferstehung Christi fällt, sind wir aus der Gefangenschaft der Sünde befreit. Was wir Karfreitag gepredigt und gehört haben, konnte nur so verkündigt werden, weil wir es unter dem Oberlicht der Ostertatsache sehen durften. Ohne Ostern wäre Karfreitag nur Katastrophe. Ohne Ostern wären wir hoffnungslos verloren (Vers 17). Ohne Ostern gäbe es das nicht, was uns Christen das oft so traurige Herz froh macht, das Wissen um die einmal anbrechende volle Gemeinschaft mit dem auferstandenen Heiland und unserem himmlischen Vater (Vers 18). Ohne Ostern wäre unser Leben über die Maßen bedauernswert. Sagen wir nicht mehr oder minder freudig ja zu manchem Verzicht, zu tapferer Entsagung, um des Herrn willen, um der Herrschaft Gottes willen? Trösten wir uns nicht bei schwersten Heimsuchungen so manches Mal damit, daß die Leiden dieser Zeit nicht wert sind der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbart werden? Wie, wenn das alles nun doch eitel wäre, Lug und Trug? Wahrlich, dann wären wir die elendsten unter allen Menschen.

4. Aber damit darf die Verkündigung nicht ausklingen. Nun aber (Vers 20) — mit dieser auch sonst eine Wende um 180 Grad ankündigenden Vokabel schwingt der Apostel noch einmal jubelnd die Osteresegesfahne. Wir dürfen als österliche Menschen, von dem sieghaften, lebendigen Christus mit Ostergewißheit erfüllt, unseren

Weg gehen, dessen gewiß, daß er der Erstling ist, der uns schön hier österliches Leben schenkt, einst aber mit einem neuen Ostern begnadet wird.

#### Ostermontag, Apostelgeschichte 2, 22—32

##### Zur Einzelerklärung:

Vers 22 Taten, Wunder, Zeichen. Allen drei Begriffen eignet ein mehr oder weniger eschatologischer Zug. Sie weisen also bereits auf den auferstehenden und wiederkommenden Herrn hin.

Vers 23 habt ihr genommen. Menschliches Handeln, selbst wo es gegen Christus gerichtet ist, und göttlicher Ratschluß liegen ineinander. Wir wollen auch darauf achten, daß sowohl in Vers 22 wie in Vers 23 im Grunde Gott selbst das Subjekt des Handelns ist.

Vers 25 bis 27 Zitat aus Psalm 16. „Der Psalm enthält an sich nichts, was den Gebrauch, der hier von ihm gemacht wird, rechtfertigt. An keiner Stelle wird die Diesseitigkeit der Vorstellungen des Psalmisten durchbrochen. Erst in sehr viel späterer Zeit mag unter dem Einfluß des Eindringens von Unsterblichkeitshoffnungen — die Deutung des Psalmwortes auf den Ausdruck der Gewißheit einer Bewahrung vor endgültigem Tode und Verwesung aufgekommen sein. — Nun kann David von sich aussagen, was in seinem großen Sproß Wirklichkeit wird. — Welche tiefen theologischen Einsichten sich bei dieser Art der Deutung gewinnen lassen, haben gerade die bewiesen, die sie meisterlich geübt haben, z. B. Luther“ (Beyer im Neuen Testament Deutsch).

Vers 32 des sind wir alle Zeugen. Zu dem Schriftbeweis tritt die Zeugenaussage.

##### Zum Zusammenhang:

Unser Text ist ein Stück der Pfingstrede des Petrus. Er steht mitten zwischen dem Joel-Zitat von der Geistausgießung und der dann nur kurz ausgeführten Botschaft von der Ausgießung des Heiligen Geistes. Dieser Zusammenhang ist theologisch zweifellos sehr bedeutsam, dürfte aber für unsere Osterverkündigung unberücksichtigt bleiben können. Erhebliche Schwierigkeit birgt das Zitat aus Psalm 16. Es wird uns, die wir in einem anderen Schriftverständnis groß geworden sind, nicht leicht, die Deutung der Psalmaussage auf Christus mitzumachen. Selbst, wenn wir mit W. Vischer und anderen bereit sind, Christus als das heimliche Thema des gesamten Alten Testaments anzusehen, werden wir doch gut tun, uns nicht auf das Zitat zu beschränken, sondern die heimliche Osterprophetie, wie wir sie im Alten Testament hören, auf die breitere Grundlage der Heilsverheißung des ganzen Alten Testaments zu stel-

len. Von hier aus könnten wir deutlich machen, wie alle Heilswege Gottes auf Ostern zuführen.

##### Zur Meditation:

Unser Text bietet in Vers 24 und 32 unmittelbares Osterkerygma. Zwischen beiden Aussagen ist als Schriftbeweis ein bedeutsamer Abschnitt von Psalm 16 eingefügt. Wir haben zu überlegen, wie wir am zweiten Ostag, der ja, wenn möglich, über die Osterbotschaft hinaus deutlich machen soll, was das Ostergeschehen für die Gemeinde bedeutet, mit der Sprödigkeit des gegebenen Textes fertig werden. Vielleicht bieten sich gerade hierfür aus dem Psalm 16 die Verse 26 und 28 besonders an. Sie könnten dazu dienen, daß wir von ihnen aus die eigenartige Wirkung des Ostergeschehens entfalten. So kommen wir zu folgendem Verkündigungsinhalt.

1. Gott hat bereits in der Heilsgeschichte, wie sie im Alten Testament vorliegt, auf den Todesüberwinder hingewiesen. Hier wäre etwa auf das Protevangelium, vielleicht aber auch auf Abraham, Jesaja, Deuteriojesaja hinzuweisen. In diesem Zusammenhang könnte dann, wenn auch nicht ohne Schwierigkeit, die Aussage unseres Psalms ausgewertet werden.

2. Gott hat im Wirken und Leiden Jesu ein Vorzeichen seiner Ostertat aufgerichtet. In diesem Zusammenhang wäre auf die Taten, Wunder und Zeichen (Vers 22), auf den vorbedachten Weg und Vorsehung Gottes (Vers 23) einzugehen und jeweilig hinter beiden der Osterplan Gottes zu bezeugen (Vers 24).

3. Gott hat Christum auferweckt. Hier müßte besonders auf Vers 24b eingegangen werden: wie es denn unmöglich war, Christus konnte als der, in dem das Leben im eigentlichen Sinne Verwirklichung gefunden hat, nicht vom Tode gehalten werden.

4. des sind wir Zeugen. Die Kette der Zeugen reicht vom Neuen Testament bis zu uns. Auch wir können, wenn anders wir im Glauben seiner gewiß geworden sind, nicht anders, als ihn als den auferstandenen und lebendigen und gegenwärtigen Herrn zu bezeugen.

5. Darum ist mein Herz fröhlich (Vers 26). Wohl uns, wenn es uns Verkündigern geschenkt wird, in echter Freudigkeit die Osterbotschaft zu sagen und bei denen, die sich um die Osterbotschaft versammeln, das Herz für die volle Osterfreude zu öffnen. Ostermenschen können nicht anders als fröhlich sein. Sind sie doch des Lebens gewiß und teilhaftig geworden, das stärker, reicher, dauernder ist als alle Freuden, aber auch alle Leiden der Welt.

6. Du hast mir kundgetan die Wege des Lebens (Vers 28). Als Ostermenschen sind wir auf einen neuen Weg gestellt, den Weg des Lebens mit dem Auferstandenen.

Oberkirchenrat Maercker.

## IV. Handreichungen für den kirchlichen Dienst

### Zur Arbeitstagung des Martin-Luther-Werkes in Ludwigslust

Wer von der Fülle der alltäglichen Aufgaben und Pflichten bedrängt seine Kraft und Zeit zu ihrer Bewältigung gebrauchen muß, der bedarf immer wieder einer Zurüstung, daß er über der Vielfalt nicht den entscheidenden Blickpunkt verliere, sondern ihn fest im Auge behalte, um von ihm her auch in Alltagsaufgaben die rechte Entscheidung zu treffen. Diese Wahrheit von neuem deutlich gemacht zu haben ist der entscheidende Gewinn, den die Arbeitstagung des Martin-Luther-Bundes vom 5. bis 8. Januar 1953 ihren Teilnehmern eingetragen hat.

Wo heute zur Vertiefung in die Bekenntnisschriften aufgerufen wird, da regt sich gewiß gar leicht der heimliche Verdacht oder der offene Vorwurf, hier würde nur Rückschau und Restauration getrieben, um durch Beschäftigung mit Fragestellungen längst vergangener Zeiten den dringenden Aufgaben der Gegenwart auszuweichen. Aber wer von solchen Gedanken bewegt nach Ludwigslust kam, dem wurde es sogleich am ersten Tage bei dem Referat über die Lehre von den zwei

Reichen deutlich, es geht gar nicht um Gedanken vergangener Menschen, es geht um unmittelbare Fragen unseres gegenwärtigen kirchlichen Handelns, die Lösungen, die damals gesucht und gefunden wurden, sind nicht an vergangene Zeiten gebunden, sondern überall unter uns lebendig, weil sie von der Wahrheit des Gotteswortes selber leben. Dieser Eindruck, den schon der erste Vormittag vermittelte, verstärkte sich von Tag zu Tag. Ob die Fragestellung Rechtfertigung und Heiligung behandelt wurde, ob wir über die Grundlagen lutherischer Sakramentslehre unterrichtet oder die Frage nach Wesen und Berechtigung der Synode erörtert wurde, immer wurde es deutlich: Hier sind die gleichen Fragen durchdacht und durchkämpft, die unser Denken und Handeln heute bewegen, hier sind Antworten gegeben, die gewiß nicht wie eine bequeme mathematische Formel die oft so verwickelten Lebensprobleme lösen, aber die den bedrängten Herzen und dem zur Entscheidung gerufenen Handeln Festigkeit und getrostete Klarheit geben können. Es ist gewiß richtig, wo man das lutherische Wort vom Menschen, der gerecht und Sünder zugleich ist, oder von der Welt, die unter den zwei Regimenten steht, von der Wirklichkeit löst, daß wir Bürger des Gottesreiches und

zugleich Glieder dieser alten zu Ende gehenden Welt sind, wo man es vergißt, daß wir, wie es Thielecke in der Gegenwart ausgesprochen hat, in der Überschneidungszone der beiden Äonen leben, da wird es zu einem gefährlichen Gift, das die Selbstsicherheit nährt und einen so oft genannten Quietismus entstehen läßt, der die Welt ihrer Eigengesetzlichkeit überläßt und bereit ist, das Gebot des Gottesreiches über den Geboten und Forderungen der Menschen in den Hintergrund treten zu lassen. Da regen sich gewiß alle die Gefahren, die die Schweizer Stimmen in unseren Tagen uns vor Augen gestellt haben. Wo aber die lutherische Theologie in ihrer inneren Spannung ernst genommen wird, wo sie von dem Gott redet, zu dessen Gnade allein wir wider seinen Zorn fliehen können, da wird sie „zum größten und überschwenglichsten Trost“ in allen Anfechtungen und da steht in ihrem Mittelpunkt nichts weiter als die Ehre Christi.

Mit welchen Fragestellungen deshalb auch jeder der Teilnehmer nach Ludwigslust gekommen ist, er hat es gespürt, wie in den Bekenntnisschriften wirklich die Quellen der Schrift aufgeschlossen sind, und er ist davongegangen, nicht nur mit neuen oder aufgefrischten theologischen Erkenntnissen, sondern vor allem mit der unmittelbaren Erfahrung, daß es kein rechtes kirchliches Handeln und keine rechte kirchliche Verkündigung geben kann, die sich nicht von ihnen zur Schrift führen läßt. Karl Holl hat in seiner bekannten Rede zum 400jährigen Geburtstag Luthers 1917 in der Berliner Universität gesagt: Wir reden nicht von einem Toten, wir berühren uns mit einem Lebendigen. Dieses Wort, das in der theologischen Rückwendung zu Luther in den darauffolgenden Jahren viel genannt wurde, gilt auch von der Vertiefung in die Bekenntnisschriften. Sie sind lebendige Gegenwart. Denn in ihnen redet das Wort Gottes, das da lebendig ist und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert. Wünschen wir es uns, daß wir immer wieder zu solchen Arbeitstagen geladen werden. Denn sie führen uns wohl zu den Vätern, aber über die Väter zur Schrift und damit zu dem Wort Gottes, das da ewiglich bleibt.

Rektor Lippold

### Neue Kirchenmusik

Als 1937 das Fest der Deutschen Evangelischen Kirchenmusik stattfand, war das ein beinahe unwahrscheinliches Ereignis. Abgesehen von den politischen Zeitbedingungen schien es kaum glaubhaft, daß hier eine geistige und geistliche Macht herangewachsen war, trotz immer weiter um sich greifender Technisierung, Intellektualismus, fortgeschrittener Zivilisation. War die Kirchenmusik nicht eine längst abgetane Sache? Aus grauen Zeiten ragte noch die fast märchenhafte, ehrfurchtgebietende Gestalt des alten Bach. Was aber danach kam, wurde nicht sonderlich ernst genommen, bis auf Reger, den man aber wieder nicht unter die Kirchenmusiker zählte. Und nun mit einmal trat diese längst abgetane Kirchenmusik auf den Plan und führte in einer Heerschau von über acht Tagen ihre geistigen Kräfte vor. Nicht nur das, sie blieb auch und überdauerte alle Stürme der politischen Entwicklung. Nicht nur ausgesprochene Kirchenmusiker, also solche, die ein kirchenmusikalisches Amt innehaben, schrieben bedeutende Werke, auch Komponisten von Weltruf schufen Kompositionen, die zumindest von der Kirche her beeinflusst oder angeregt waren. „Hingewiesen sei auf die Psalmensinfonie und den „König David“ Honneggers, auf die bedeutsame Messe Strawinskys.

Welche Kräfte waren es, die diesen gewaltigen Strom in Fluß brachten? Diese Frage zieht die andere nach sich: Was ist Kirchenmusik überhaupt und wem dient sie? Der Name sagt es schon, sie ist an die Kirche, sogar oft an den Raum der Kirche (Orgelmusik) gebunden und dient, wie alles, was vom Menschen in der Kirche geschieht, dem Lobe und der Verherrlichung Gottes. „Grundsätzlich gilt: Alles muß am Worte Gottes ausgerichtet und von ihm geprägt sein.“ „Und alle Musik, die sich dieser Aufgabe nicht einfügen will, sondern anderen Dingen dienen möchte, wie z. B. dem Geschmack des „Publikums“ oder der Eitelkeit der Sänger, oder die herrschend und selbständig neben Gottes Wort und Sakrament treten will, ist Götzendienst und Schändung des Heiligsten, mag sie auch noch so schön

und herzbewegend, so ergreifend oder so heroisch sein.“ (Mahrenholz.)

Daraus folgt, daß die Kirchenmusik im wesentlichen liturgische Aufgaben hat. Und das gilt besonders für die neue Kirchenmusik. Daher sind die heute vielfach verwendeten Formen kein Zufall. Das vorige Jahrhundert löste in seiner Entwicklung alle Formen mehr und mehr auf, steigerte sie ins Maßlose. Dabei gingen der Sinn und die Aufgaben der Kirchenmusik immer mehr verloren. In der neuen Kirchenmusik übernimmt die Musik wieder die Aufgabe, „Dienerin des Wortes“ zu sein, im Sinne des Johannes-Evangeliums. Damit ist aber auch zugleich der Weg gewiesen, an die Formen der Zeit anzuschließen, die noch um diese Bindung wußte: Gregorianik und strenge Polyphonie, Motette, strenge Fuge mit allen Künsten der Imitation und des Kanons wurden wieder lebendig. — Übrigens nicht von heute auf morgen. Wer in der Singbewegung stand, wird sich noch auf die Kanonische Messe von Martin Schlenker besinnen. — Diese strengen Formen bedeuten aber Aufgabe jedes Subjektivismus, Einordnen in die große Gemeinschaft der Kirche, d. h. der Gläubigen. Von hieraus muß die neue Kirchenmusik gesehen werden, sie ist nicht mehr Empfindung oder Ausdruck eines einzelnen Komponisten, sondern der Komponist ist mit seinem Werk Exponent der großen Gemeinschaft, der er angehört. So ist es kein Zufall, daß etwa Hans Friedrich Micheelsen Schöpfer einer Reihe von Choralmelodien ist, wie es auch kein Zufall ist, daß die Chormusik — und hier wieder die sonntägliche Gebrauchsmusik — im Mittelpunkt des Schaffens unserer Kirchenmusiker steht: Das Choralwerk von Helmut Bornefeld, das eine umfassende Sammlung von Choralätzen in den verschiedensten Satzformen darstellt; Hugo Distlers Choralmotetten, Siegfried Redas Psalmsprüche, Johannes Driesslers Spruchmotetten gehören hierher, ebenso wie eine große Zahl choralgebundener Orgelmusik (die Partiten Distlers, die Choralmusiken Micheelsens, ebenso dessen Organistenpraxis). Diese Musiken finden also ihren Platz im Gottesdienst und kommen nur in ihm zum Leben.

Nun darf aber nicht übersehen werden, daß unsere zeitgenössischen Kirchenmusiker auch Werke geschaffen haben, und zwar bedeutsame, die den Rahmen des Gottesdienstes offenbar sprengen. Stehen sie im Widerspruch zu der aufgezeichneten Linie, daß alle Kirchenmusik liturgisch bedingt und gebunden sein soll? Oskar Söhngen weist einmal darauf hin, daß man „zwei Formen gottesdienstlicher Musik unterscheiden kann, eine im eigentlichen Sinn liturgische Musik und eine Predigtmusik“. Bachs Kantaten rechnet er zur Predigtmusik, weil sie z. B. das Sonntagslied oder das Evangelium auslegen. Nun ist das Entscheidende: „Wie die Predigt im Gegensatz zur „objektiven“ Liturgie als persönliches Zeugnis des Predigers persönliche und subjektive Prägung trägt, so bewahrt auch die Predigtmusik ihren evangelischen Charakter dadurch, daß sie die Substanz des „Wortes“ durch das Medium des persönlichen Glaubens ergreift.“ Von hieraus ist es zu verstehen, wenn die großen neuen kirchenmusikalischen Werke weitaus persönlicheren Charakter tragen als etwa die kleinen streng liturgisch gebundenen. Entscheidend wird immer bleiben, wieweit es einem Künstler geschenkt ist, seine persönliche Aussage zu einer Allgemeingültigkeit werden zu lassen. Erst dann erhält das Kunstwerk überpersönliche Gültigkeit und erhebt sich — oder besser, wird erhoben — über die Zeiten. Es wird dann selbst zur Predigt. Die Besucher des Berliner Kirchentages werden sich an den „Passionsbericht des Matthäus“ von Ernst Pepping erinnern, der für viele nicht nur zu einem erschütternden Erlebnis wurde, sondern für manche sogar zu dem Erlebnis des Kirchentages. Peppings Passion ist von unheimlicher realistischer Tonsprache, treffender Klangmalerei und beinahe dramatischer Erregtheit, frei in der Form, die sich nur zur Motette in der Darstellung des Abendmahles und der Kreuzigung verdichtet. Andere Komponisten bevorzugen in ihren großen Werken ausgesprochen formalistische Elemente. So ist etwa das Oratorium „Dein Reich komme“ von Johannes Driessler stark konstruiert, allerdings von größter Logik erfüllt, die an die Zahlenmystik des frühen Mittelalters anknüpft. Ebenso spielt das Tonsymbol eine große Rolle. Ähnliches gilt für das Werk von Johann Nepomuk David, das auch stark von einem logischen Konstruktivismus erfüllt ist und klanglich zuweilen zu einer gewissen asketischen Strenge neigt. Das bedeutet zweifellos auch eine gewisse Gefahr,

da diese Musik nicht mehr ohne weiteres verständlich wird, sondern sich womöglich in eine weltferne Mystik verliert, die leicht zu einer „Verkreisung“ führen kann.

Diese Mystik ist das Kennzeichen einer Entwicklung, die sich in Frankreich abzeichnet und als deren Exponent Olivier Messiaen anzusehen ist, dessen „Quartett vom Ende der Zeiten“ diese Linie zuerst Klang werden ließ. In der Gefangenschaft entstanden, zeigt es eine unerhörte Mischung von klanglichem Raffinement und äußerster Primitivität. Großartigste Aussagen werden in knappster Melodielinie geformt, die sich auch in Messiaens späteren Werken wiederholen. Hier spricht der moderne Mensch in seiner Zerrissenheit, der im Dschungel ebenso zu Hause ist wie auf dem Broadway oder einem kleinen Dorf.

So ist die neue Kirchenmusik von einer bedeutsamen Vielseitigkeit, die von strengster liturgischer Gebundenheit bis zu predigtmäßiger Aussage — ja darüber hin-

aus — reicht. Sie ist nicht mehr eine Musik im Schatten der anderen Musikformen, sondern ist von völliger Eigenständigkeit und ist nicht mehr zu überhören.

H. Borlisch, Neustrelitz

Alle die „Amtsbrüderliche Nothilfe“ betreffenden Schreiben sind in Zukunft nicht mehr an die Landes-superintendentur in Schwerin, sondern an die neue Anschrift: Kuratorium der Amtsbrüderlichen Nothilfe in Schwerin (Mecklb.), Demmlerstr. 5, zu richten. (Wohnung von Pastor Fehlandt.)

Schwerin, den 20. Februar 1953

Oberkirchenrat Walter, Landessuperintendent

Veröffentlicht unter der Lizenz Nr. 793 des Amtes für Information der Deutschen Demokratischen Republik  
Schriftleitung: Pastor Breuel, Schwerin, Münzstraße 8. Druck von Lehmann & Bernhard, Schönberg (Meckl.)

ck.sache.  
Der  
Oberkirchenrat  
Schwerin (Meckl.)  
An die  
P f a r r e  
- 3 - Schlagsdorf  
bei Schönberg/Mecklb.